

NACHRICHTEN

THYSSENKRUPP STAHL  
Sigmar Gabriel wird  
Aufsichtsratschef

Der frühere SPD-Vorsitzende und ehemalige Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz bei der Stahlsparte von Thyssenkrupp. Der Sozialdemokrat sei von der Hauptversammlung der Thyssenkrupp Steel Europe AG in das Gremium berufen und bei der konstituierenden Sitzung des Aufsichtsrats zum neuen Vorsitzenden gewählt worden, teilte der Konzern mit. Thyssenkrupp-Konzernchefin Martina Merz betonte, Gabriel bringe aus seiner Zeit als Bundesumwelt- und Bundeswirtschaftsminister wertvolle Erfahrungen mit, die für die „grüne Transformation“ von Thyssenkrupp Steel „von essenzieller Bedeutung sein werden“. (dpa)

DEUTSCHLAND

Tiefkühlkost wieder  
mehr nachgefragt

Die Nachfrage nach Tiefkühlkost ist in Deutschland im zweiten Corona-Jahr 2021 wieder gestiegen, blieb aber wegen der weiter schwachen Nachfrage von Kantinen und Restaurants unter dem Vorkrisenniveau. Wie das Deutsche Tiefkühlinstitut mitteilte, erhöhte sich der Absatz von Tiefkühlkost um 3,1 Prozent auf 3,8 Millionen Tonnen. Der Umsatz mit Tiefkühlkost erhöhte sich um 5,6 Prozent auf gut 15,9 Milliarden Euro. Der Pro-Kopf Verbrauch an Tiefkühlkost stieg um 1,3 Kilogramm auf 46,1 Kilogramm. Vor allem die Nachfrage nach Tiefkühl-Fertiggerichten – allen voran nach Tiefkühlpizza – stieg. (dpa)

PKW-Kredite

Konditionen effektiv in % p.a.

| Anbieter            | Laufzeit in Monaten |      | Zinsen** |
|---------------------|---------------------|------|----------|
|                     | 36                  | 60   |          |
| ING                 | 2,59                | 2,59 | 664,40   |
| SWK Bank¹           | 2,69                | 2,69 | 690,20   |
| Santander CarCredit | 2,99                | 2,99 | 767,60   |
| ADAC                | 2,99                | 2,99 | 767,60   |
| BBBank¹             | 2,99                | 2,99 | 767,60   |
| DKB Dt. Kreditbank  | 3,15                | 3,15 | 809,60   |
| Targobank¹          | 3,45                | 3,45 | 887,00   |
| Postbank¹           | 3,49                | 3,49 | 897,80   |
| Hypovereinsbank¹    | 3,99                | 3,99 | 1.028,00 |
| Degussa Bank¹       | 3,99                | 3,99 | 1.028,00 |
| Schlecht. Anbieter¹ | 3,99                | 3,99 | 1.028,00 |

Trend: ➡ gleich bleibend  
\*bonitätsabhängig  
\*\*bei 10.000 Euro Kreditsumme, 60 Monate Laufzeit

Quelle: [bja|lo.de](#) Stand: 07.04.2022



meinSK

Abonnenten können  
mehrseitige Artikel  
zum Thema der Woche  
kostenlos aus dem Internet  
herunterladen:

[meinSK.de/biallo](http://meinSK.de/biallo)

# Für langes Leben nach der Katastrophe

- Firma Sicher-Satt verkauft so viele Notvorräte wie noch nie
- Erst die Bedrohung Corona, dann der Ukraine-Krieg
- Geschäft mit der Angst? Der Chef sieht das anders



ELISA-MADELEINE GLÖCKNER  
[elisa.gloeckner@suedkurier.de](mailto:elisa.gloeckner@suedkurier.de)

**Rielasingen** – Industriatmosphäre auf 200 Quadratmetern. Penibel gestapelte Paletten unter hohen Decken, daneben Kartonagen. In der Etage darüber hocken Dosen, zu Hunderten sortiert und aufgeschichtet, fertig für Verpackung und Abtransport.

Gefriergetrocknetes Basilikum, Linsen, sogar Schokolade sammelt sich in dieser Lagerhalle in Rielasingen als Notvorrat für Menschen, die das Schlimmste befürchten. Krieg, Inflation, mindestens den Versorgungsempass. Denn aus diesem Kalkül macht ein Schweizer Unternehmen Profit.

Der Mann, der Menschen auf die Not vorbereitet, sitzt mit einem Lächeln am Tisch. Philipp Nater, 54, schlank, Arbeitsmontur, ist einer der Geschäftsführer der Sicher-Satt AG mit Hauptsitz in Wald im Kanton Zürich. Der Schweizer hat das Unternehmen mitaufgebaut. Die Idee aber geht auf einen anderen zurück: Stefan Schätti, ebenfalls aus der Schweiz. Er sei ein Visionär, erzählt Philipp Nater über seinen Freund und Kollegen. Schätti kommt wie Nater aus dem Finanzbereich. Schon vor Jahren habe er gesehen, dass die Geldpolitik unweigerlich in die Krise führen muss. Mit dieser Gewissheit wuchs in den Köpfen der beiden das Konzept. Zu dritt – gemeinsam mit Reto Schätti, dem Bruder des Visionärs – starteten sie

„Es ist ein bisschen wie Noah, als er die Arche in der Wüste gebaut hat.“

Philipp Nater über das Geschäftsmodell  
von SicherSatt

2010 Sicher-Satt. Zwei Jahre später ließ sich das Unternehmen auch auf deutscher Seite nieder.

Neu, das sagt auch Nater, ist die Idee des Notvorrats nicht. Im Grunde basiert sie auf dem Prinzip der Vorratskeller. Holzregale mit Einmachgläsern für Birnen und Bohnen. Pfirsiche und Rotkohl. Sauerkraut. Diesen Vorrat aber musste man umschlagen, sagt Philipp Nater. Die alte Marmelade aufbrauchen, bevor man neue einkocht. Ansonsten, erklärt der 54-Jährige, würde die alte Marmelade verderben.

Sicher-Satt hievt dieses Prinzip in die Neuzeit. Ein Beispiel aus dem Menüplan für den Krisentag 29, beiliegend im Set „Notvorrat Classic“ für 320 Euro, 46 011 Kalorien für 30 Tage: Zum Frühstück gibt es ein Glas Milch – Vollmilchpulver und Wasser, nach Belieben verdünnt. Dazu acht Würfel NR-72, eine hochkalorische Notration mit Kaba-Geschmack. Mittags dann Risotto-Reis mit roten Linsen und Gemüse-mischung. Abends sieht der Plan Kartoffelpüreepulver vor, mit Wasser und Kidneybohnen zu einer Suppe vermennt. Mindesthaltbarkeit der Zutaten: zehn Jahre.

Diese langhaltbaren Lebensmittel sind es auch, die Sicher-Satt auf den Markt gebracht habe, sagt Nater. Inzwischen füllt das Unternehmen mehr

als 60 Produkte selbst ab. Dabei handelt es sich nicht um Astronautennahrung, wie viele denken, sondern um gefriergetrocknete Früchte, um Linsen, Dinkelschrot oder luftgetrocknetes Gemüse. Keine Konservierungsstoffe.

Weil Menschen lieber an einem Ort einkaufen, hat das Unternehmen sein Portfolio inzwischen erweitert – Wasserfilter etwa, Gaskocher, aber auch Lampen, Messer und Mühlen. Hier offenbare sich die Achillesferse des Konzepts, sagt der 54-Jährige. Notkocher seien wegen Lieferengpässen derzeit schwer zu bekommen. Die Notvorräte hingegen würden zwar stark nachgefragt, lieferbar aber seien sie immer.

Je nach Auftragslage kümmern sich zwölf bis 15 Mitarbeiter um die Bestellungen. Sie füllen die Produkte per Hand ab und verpacken sie. Nur das Verschließen der Dosen unter Schutzatmosphäre, das übernehmen Maschinen. In Paketen, auf Paletten – so gehen die Produkte dann raus. Allerdings ohne Logo, ohne Markennamen. Sicher-Satt will diskret sein. „Wir fahren inkognito. Niemand will seinen Notvorrat publik machen.“

Wer heute bei Sicher-Satt bestellt, muss mit Wartezeiten von bis zu vier Wochen rechnen. Das liegt mitunter am Coronavirus, das sich seit Pandemiebeginn in den Unternehmenszahlen abzeichnet.

Es war im Februar 2020, ein Sonntag. „Das werde ich mein Leben nicht mehr vergessen“, meint Philipp Nater. Da war das Virus in Europa angekommen. Und Bestellungen rieselten ein. Erst eine, dann zwei, dann im Minutentakt. „Das war schon sehr cool.“

Wellenartig pendelte sich der Umsatz auf immer höheren Ebenen ein. Seit Kriegsbeginn aber hat das Unternehmen eine andere, eine neue Dimension erreicht. Konkrete Zahlen will Nater nicht nennen. Nur so viel: Im vergangenen Jahr konnte Sicher-Satt mit bis zu 80 Bestellungen an Spitzentagen rechnen. Mittlerweile sind es bis zu 1000.

Die Vorbereitung auf Katastrophen, das entspricht also dem apokalyptischen Zeitgeist. Wer diese Leute sind, die bei ihm einkaufen, kann der Geschäftsführer nicht genau sagen. Das Alter sei divers, meint er, Bestellungen kämen von 80-jährigen wie von Menschen in den 20ern, Männer und Frauen, vor allem aus der Schweiz, weniger aus Deutschland, vereinzelt aus Österreich und dem europäischen Umland. „Zu 99 Prozent sind es Privatpersonen.“

Nater weiß, dass der Verkauf von gefriergetrockneten Erbsen nach Bunker-Panik klingt. Er wählt einen sehr ambitionierten Vergleich: „Es ist ein bisschen wie Noah, als er die Arche in der Wüste gebaut hat.“ Ähnlich habe man auch Sicher-Satt vor zehn Jahren die Spinnerei attestiert. Im Fall Noahs kam die Flut.

Macht die Firma ein Geschäft mit der Angst? Für ihn sei das Unternehmen eine Berufung, sagt Nater, keine Geschäftsidee. Man wolle die Menschen aufklären, ihnen zeigen, was passieren wird. Dass schon jetzt Lieferketten zerreißen, technische Teile fehlen. „Wir wollen den Menschen keine Angst machen. Wir wollen sie vorbereiten.“



Sortiert und aufgeschichtet: Dosen von Sicher-Satt in der Lagerhalle in Rielasingen.



Philipp Nater sieht sich als Optimist – seine Arbeit könnte anderes vermuten lassen.



Selbst lange haltbare Schokolade bietet das Unternehmen seiner Kundschaft.

## Das kostet der Notvorrat

Das Paket „Notvorrat Classic“ für 30 Tage umfasst zehn Dosen, drei Beutel und vier Notrationen NR-72. Das Set für eine Person kostet 320 Euro. Es gibt Variationen für den veganen und gluten- oder lactosefreien Konsum. Prinzipiell könnte man seinen Notvorrat auch aus dem Supermarkt besorgen, allerdings würden die Lebensmittel alle zwei Jahre ablaufen und müssten deshalb ausgetauscht werden, erklärt Philipp Nater von der Firma Sicher-Satt. Die Mindesthaltbarkeitsdaten von Sicher-Satt aber liege bei zehn Jahren. Das macht das Unternehmen nach Naters Rechnung in Summe billiger als der Supermarkt. (sk)



NR-72: Die Notration von Sicher-Satt ist 20 Jahre lang haltbar.



Die Firma rüstet Menschen auch mit Ratgebern für die Not. BILDER: GLÖCKNER

Das lesen Sie zusätzlich online



Wie sich Prepper für Krisen rüsten:  
[www.sk.de/10258963](http://www.sk.de/10258963)

# Greenpeace: Konzerne verdienen kräftig am Spritpreis-Anstieg

Die Umweltschützer prangern Profit in Milliardenhöhe an. Die Mineralölwirtschaft widerspricht und verweist auf gestiegene Kosten

**Hamburg** (AFP) Angesichts der deutlich gestiegenen Spritpreise im Zuge des Ukraine-Kriegs wirft die Umweltschutzorganisation Greenpeace der Mineralölwirtschaft vor, aus den hohen Preisen an den Zapfsäulen Profit in Milliardenhöhe zu schlagen. Laut einer am Donnerstag veröffentlichten Studie im Auftrag von Greenpeace verdienten die Ölkonzerne in Europa seit Kriegsbeginn mindestens drei Milliarden Euro zusätzlich an den höheren Preisen für Diesel und Benzin. Die Branche selbst betonte, dass es auch höhere Ausgaben für die Unterneh-

men gebe – unter anderem durch höhere Energiekosten im Raffinerieprozess und Zusatztransporte.

Greenpeace erklärte, der massive Preisanstieg an den Tankstellen sei „zu einem großen Teil durch höhere Gewinnmargen der Ölkonzerne verursacht“ worden. „Höhere Einkaufspreise konnten die zeitweisen Rekordpreise nur zum Teil erklären.“

Eine Analyse des Hamburger Forschungs- und Beratungsbüros Energy-Comment im Auftrag von Greenpeace ergab demnach, dass es deutlich gewachsene Margen zwischen internationalen Rohölpreisen und europäischen Tankstellenpreisen gab: Während der Rohölpreis von Jahresbeginn bis März um rund 19 Cent pro Liter gestiegen sei, habe Diesel im Schnitt rund 30 Cent pro Liter mehr gekostet.



Tanken ist richtig teuer. Am Krieg alleine liegt das nicht, sagt Greenpeace. BILD: DPA

Bei Benzin verlief die Entwicklung laut der Studie ähnlich, wenn auch etwas schwächer. Für Deutschland ergeben sich laut der Untersuchung allein für den Monat März zusätzliche Gewinne der Unternehmen von 1,2 Milliarden Euro. Wie Greenpeace weiter mitteilte,

leitete die Analyse einen zusätzlichen Profit der Branche „auf Basis der zusätzlichen Einnahmen und unter der Annahme gleichbleibender Kosten“ ab.

Der Wirtschaftsverband Fuels und Energie (en2x), der Unternehmen der Mineralölwirtschaft vertritt, erklärte indes, dass den höheren Preisen auch höhere Energiekosten gegenüber stünden, „darunter für die Nutzung von Gas und Strom im Raffinerieprozess, für gestiegene Importpreise von Mineralölprodukten sowie für notwendig gewordene Zusatztransporte innerhalb Europas“.

Zugleich wies der Verband darauf hin, dass die Mineralölgesellschaften „sofort nach Kriegsbeginn auf eigene Initiative“ hin begonnen hätten, ihre Importe an russischem Rohöl und vor allem auch Diesel zurückzufahren.

Durch diese „bewusst herbeigeführte Verringerung an Bezugsquellen“ sei das Angebot insbesondere an Diesel und Heizöl begrenzt, was bei gleich hoher oder sogar gestiegener Nachfrage etwa nach Heizöl zu den höheren Marktpreisen geführt habe.

„Dabei haben sich die Produktmärkte für Benzin, Diesel und Heizöl vom Rohölmarkt weitgehend abgekoppelt“, erklärte der Verband. Trotz dieser angespannten Situation gelinge es den Unternehmen, die Versorgung zu erhalten. In jüngster Zeit seien die Kraftstoffpreise zudem kontinuierlich gesunken, auch bei zwischenzeitlich gestiegenem Ölpreis.

Nach Angaben des ADAC vom Mittwoch sank der Benzinpreis zuletzt wieder unter zwei Euro pro Liter und der Dieselpreis auf im Schnitt 2,05 Euro.